

„Menschen, die von Alkohol durchtränkt sind“

SPD und „Alkoholfrage“, 1890 - 1907

Autor: Markus Wollina

Am massenhaften, teils exzessiven Alkoholkonsum der ländlichen und industriellen Arbeiterschaft nahm im 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht nur die bürgerliche und kirchliche Moral Anstoß. Auch Teile der deutschen Sozialdemokratie maßten der sogenannten “Alkoholfrage” große Bedeutung bei. Sie sahen den Alkoholkonsum als Hindernis im Klassenkampf, als Einschränkung der sittlichen Tauglichkeit der Arbeiter zu theoretischer Reflexion und politischer Praxis. Ab Ende des 19. Jahrhunderts versuchten sie, in dieser Richtung auf den Vorstand der SPD einzuwirken, und zum Parteitag von 1907 gelang es ihnen letztendlich auch, ihn zu einer grundsätzlichen Stellungnahme in dieser Frage zu bringen. Alles in allem konnten die Vertreter der Abstinenz, die im Deutschen Reich im “Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bund” organisiert waren, jedoch nie einen nennenswerten Einfluss auf die Partei gewinnen. In der Mehrheit der SPD hielt sich mit geringfügigen Variationen von Anfang an die Position, dass Alkoholkonsum an sich nicht kritikabel sei, dass der starke Alkoholkonsum unter Arbeitern eine Reaktion auf ihre ökonomische Lage sei, und dass es deswegen die Sache der Partei sein müsse, gegen den Kapitalismus als Ursache des proletarischen Elends zu kämpfen, statt gegen die privaten Kompensationsmethoden der Arbeiterschaft. Der Anspruch der moralischen Einwirkung der Partei auf ihre Klientel wurde dabei zwar nicht verlassen, aber er blieb auf die Form von Aufklärung über die gesundheitlichen Wirkungen des Alkoholkonsums beschränkt, statt ein bestimmtes Trinkverhalten zur Vorschrift für SPD-Mitglieder zu machen.

Die „Alkoholfrage“

Durch die Einführung der Kartoffel in Mitteleuropa setzte sich ab dem 18. Jahrhundert der Branntwein als wichtigstes Rauschmittel der bäuerlichen Bevölkerung durch. Das lag vor allem daran, dass er im Gegensatz zu Bier und Wein billig herzustellen war und einen hohen Alkoholgehalt hatte, so dass schon eine verhältnismäßig geringe Menge genügte, um eine Rauschwirkung

zu erzielen. Branntwein wurde als Erwärmungs- und Stärkungsmittel bei der Arbeit genutzt, und auch heilende Kräfte wurden ihm zugeschrieben. Die Kenntnis möglicher gesundheitsschädlicher Wirkungen setzte sich erst langsam in der Medizin durch, und ihre populäre Verbreitung begann erst mit den „sozialhygienischen“ Aufklärungskampagnen am Ende des 19. Jahrhunderts.

Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung wurden immer mehr Bauern zu Lohnarbeitern, und unter den Bedingungen von Verelendung und massenhaften Wechsels des Wohnortes und der Arbeitsweise entwickelte sich ein spezifisches Trinkverhalten, das bald unter dem Label „Alkoholfrage“ diskutiert wurde: Der Fortzug aus dem Herkunftsort führte zum Verlust der tradierten sozialen Bindungen von Familie und Dorf, und durch die in der Industrie sich nach und nach durchsetzende strikte Trennung von Arbeits- und Freizeit (die sich z.B. im Verbot von Gesprächen während der Arbeit äußerte) wurde Erholung immer mehr zur Privatsache. Die typische proletarische Wohnung aber bot wenig Raum und Komfort, und die Rückkehr in die Wohnung zwang zur Konfrontation mit den Sorgen der Familie. Freizeitbeschäftigungen wie Theaterbesuche und das Lesen von Büchern waren für Arbeiter kaum erschwinglich und stellten nach einem industriellen Arbeitstag auch keine angemessene Form der Erholung dar. Somit zogen die meisten Proletarier es vor, ihre Abende in Kneipen zu verbringen. Hier bot sich mit dem Alkohol ein billiges und schnell wirkendes Mittel zur Kompensation der Mühen und Sorgen von Arbeit und Alltag, und hier war Raum für Kommunikation mit Gleichgestellten und –gesinnten. Während der Zeit des „Sozialistengesetzes“ stellten Kneipen oft die einzige bzw. sicherste Möglichkeit dar, sozialdemokratische Versammlungen abzuhalten und Agitation unter den Arbeitern zu betreiben, da geregelte Zusammenkünfte verboten waren, der SPD eigene Räumlichkeiten fehlten und die Privatwohnungen der Parteimitglieder hierfür zu klein waren.

Doch nicht nur in der Freizeit, auch während der Arbeit war Alkoholkonsum alltäglich. Die Sitte, Schnaps zur Stärkung zu sich zu nehmen, brachten die frühen Industriearbeiter aus den ländlichen Regionen mit; Alkohol half nun, die Härte und Dauer der Arbeit sowie die schlechten hygienischen Bedingungen der Arbeitsplätze zu ertragen. Unternehmer ließen in der Frühzeit der Industrialisierung Deutschlands in ihren Fabriken Schnaps an die Arbeiter

austeilen (oft unter Abzug vom Lohn), um die Arbeitsleistung kurzfristig zu erhöhen. Friedrich Engels hatte diese Zustände bereits 1845 in England beobachtet, und folgende Stelle aus "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" sollte ab 1890 immer wieder in der sozialdemokratischen Debatte zitiert werden:

Alle Lockungen, alle möglichen Versuchungen vereinigen sich, um die Arbeiter zur Trunksucht zu bringen [...] Der Arbeiter kommt müde und erschlaft von seiner Arbeit heim; er findet eine Wohnung ohne alle Wohnlichkeit, feucht, unfreundlich und schmutzig; er bedarf dringend einer Aufheiterung, er muß *etwas* haben, daß ihm die Arbeit der Mühe wert, die Aussicht auf den nächsten sauren Tag erträglich macht; seine angespannte, unbehagliche und hypochondrische Stimmung [...] wird durch seine übrige Lebenslage, durch die Unsicherheit seiner Existenz, durch seine Abhängigkeit von allen möglichen Zufällen und sein Unvermögen, selbst etwas zur Sicherstellung seiner Lage zu tun, bis zur Unerträglichkeit gesteigert; sein geschwächter Körper, geschwächt durch schlechte Luft und schlechte Nahrung, verlangt mit Gewalt nach einem Stimulus von außen her; sein geselliges Bedürfnis kann nur in einem Wirtshause befriedigt werden, er hat durchaus keinen andern Ort, wo er seine Freunde treffen könnte - und bei alledem sollte der Arbeiter nicht die stärkste Versuchung zur Trunksucht haben, sollte imstande sein, den Lockungen des Trunks zu widerstehen? Im Gegenteil, es ist die moralische und physische Notwendigkeit vorhanden, daß unter diesen Umständen eine sehr große Menge der Arbeiter dem Trunk verfallen muß.¹

Engels' Darstellung zeigt schon, welche Personengruppe das Objekt der "Alkoholfrage" darstellte: die männlichen Arbeiter. Tatsächlich war der Alkoholkonsum unter den proletarischen Frauen viel weniger verbreitet als unter den Männern. Die schlechtere Entlohnung und die Selbstverständlichkeit, mit der ihnen die Sorge um Haushalt und Kinder übertragen wurde, ließen ihnen gar nicht die Möglichkeit zum exzessiven Trinken; ihr Streben richtete

¹ Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, S. 331f.

sich in der Regel darauf, ökonomische Sicherheit in einer Ehe zu finden. Waren sie verheiratet, so ließ ihnen die Doppelbelastung durch Lohnarbeit und Haushalt selbst kaum Zeit für Kneipenbesuche, und ein trinkender Gatte bedeutete für sie Verminderung des knappen Haushaltsgeldes, fehlende Hilfe im Haus und eine Minderung der Arbeitskraft des Mannes, die die Haupteinnahmequelle der Familie darstellte. Auch waren gewaltsame Übergriffe von Arbeitern gegen ihre Ehefrauen und Kinder gerade unter Alkoholeinfluss keine Seltenheit. Die weiblichen Mitglieder des Proletariats hatten somit allen Grund, den Alkoholkonsum ihrer Männer abzulehnen. Deswegen wurden sie zu bevorzugten Agitationsobjekten vor allem der bürgerlichen und kirchlichen Mäßigkeits- und Abstinenzvereine.

Diese Organisationen, deren wichtigste das Blaue Kreuz, der Guttempler-Orden und der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (DVMG) waren, waren es auch, die die Alkoholfrage zuerst in Verbindung mit der "Sozialen Frage" stellten und daraus ein politisches Programm machten. Allerdings zogen sie den umgekehrten Schluss zu Engels: Sie erklärten sich die ärmlichen Lebensumstände der Arbeiter aus ihrem Mangel an bürgerlichen Tugenden wie Sparsamkeit und Mäßigkeit, für den die Trunksucht ein Symptom sein sollte. Die von ihnen vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe lagen daher im Bereich der Seelsorge und der sittlichen Erziehung. Die Alkoholfrage stellte hier also eine ideologische Erklärung ökonomischer Tatsachen dar, in der sich Empathie für das materielle Elend der Arbeiterklasse mit Empörung über ihren moralischen Zustand vermengte und in Bestrebungen zur sittlichen Reformierung dieser Klasse mündete.

Doch für die Bekämpfung des proletarischen Trinkverhaltens gab es auch ganz handfeste materielle Motive: Betrunkene Arbeiter waren zu komplexeren Tätigkeiten unfähig und verursachten schneller Unfälle. Aus diesen Gründen gingen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Kapitalisten dazu über, den Alkoholkonsum in ihren Produktionsstätten zu bekämpfen, um die Produktivität der bei ihnen beschäftigten Arbeiter zu erhöhen. Dies geschah in zwei Phasen: Von den 60er bis zu den 80er Jahren herrschten Verbote vor; danach wurden diese ergänzt durch die Versorgung mit kostengünstigen alkoholfreien Getränken und Einrichtung von Betriebskantinen mit alkoholfreiem Getränkeangebot.

Die Debatte in der “Neuen Zeit”

Anfang des Jahres 1890 wurde in der Schweiz der Internationale Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenusses gegründet, der die Abstinenz als Voraussetzung allgemeinen sittlichen und ökonomischen Fortschritts propagierte und sich als politisch neutral begriff. Ein Aufruf zum Beitritt, den auch die Sozialdemokratische Partei der Schweiz unterstützte, regte eine Diskussion zwischen Karl Kautsky (SPD) und Herrmann Blocher (SPS) in der “Neuen Zeit”, dem Theorieorgan der SPD an.² In der Artikelreihe “Der Alkoholismus und seine Bekämpfung” legte Kautsky bereits die bestimmende Linie der Partei fest. Besondere Beachtung schenkte er dem Wirtshaus als Ort sozialdemokratischer Diskussion, Organisation und Agitation. Da die Partei nach dem Fall des “Sozialistengesetzes” gerade erst in die Legalität zurückgekehrt war, konnte an eine Lösung der Bindung zur Kneipe noch nicht gedacht werden. Sollte der Alkoholismus (also nicht der Alkoholkonsum an sich) bekämpft werden, so genüge dafür vollends die Bekämpfung seiner Ursache, des sozialen Elends, durch die Arbeiterbewegung. Schon die Organisierung innerhalb dieser würde das proletarische Trinkverhalten in geregelte Bahnen lenken, weil mit der Erfahrung der Macht der organisierten Klasse die Hoffnungslosigkeit der proletarischen Existenz schwände: “[Je] mehr der Arbeiter in seinen Kämpfen an Selbstvertrauen gewinnt, desto mehr steigt in ihm das Gefühl der Selbstachtung, desto mehr hütet er sich vor der Besoffenheit.”³ Die von Engels benannte „Notwendigkeit, dem Trunk zu verfallen“, würde so gemindert, da die Erfahrung der politischen Handlungsfähigkeit eine wirkungsvollere Kompensation der Mühen der Arbeit darstelle. Dies war die vorerst letzte Stellungnahme der SPD zu dieser Frage.

Diskussionen in der SPD bis 1906

Erst Ende der 90er Jahre wurde die Alkoholfrage wieder zum Thema für die Partei. Im Jahre 1899 wurden zum Parteitag in Hannover drei Anträge

² Ich gebe die Debatte wieder nach *Heggen: Alkohol und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert*, S. 155ff.; *Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz*, S. 170ff.; sowie *Katzenstein: Die deutsche Sozialdemokratie und die Alkoholfrage*.

eingebraucht, von denen einer die strikte Bekämpfung des Alkohols, ein weiterer die stärkere Aufklärung über die schädlichen Wirkungen des Alkohols und der dritte mehr Agitation gegen den übermäßigen Alkoholgenuss forderte. Sie alle wurden abgelehnt. Die Haltung des Parteivorstands drückte sich in folgendem Ausspruch August Bebels aus: "Wenn die Parteigenossen in bezug auf den Alkoholverbrauch meinem persönlichen Beispiel folgen wollten, dann würden die Wirte sehr schlechte Geschäfte machen. Aber nach meiner Ansicht haben wir als Partei die Alkoholfrage nicht zu erörtern [...] Wir dürfen die Parteitätigkeit nicht in Kleinkram verzetteln."⁴

Ebenso erging es allen ähnlichen Anträgen auf den nächsten Parteitag in Mainz, Lübeck und München. In Mainz referierte Emanuel Wurm, ein Verfechter der Mäßigkeit und Gegner der Abstinenz, über die Schädlichkeit des unmäßigen Alkoholgenusses, dem aber der unbedenkliche mäßige Genuss gegenüberstehe. Zur Bekämpfung der Trunksucht empfahl er die Hebung der sozialen Lage der Arbeiter und blieb damit auf der Linie, die durch Kautsky eingeschlagen wurde. In die gleiche Richtung ging eine von Richard Fischer verfasste Resolution, die in München verabschiedet wurde. In ihr wurde die Gefährlichkeit übermäßigen Alkoholkonsums zwar anerkannt, die Propagierung völliger Abstinenz jedoch abgelehnt.

Auf dem Bremer Parteitag von 1904 wurde der Antrag, die Frage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen, an den Vorstand zur Erwägung überwiesen, dieser lehnte ihn aber letztendlich wieder ab. Das gleiche geschah ein Jahr später in Jena. In einer Resolution warnte der Bremer Parteitag vor den "ungeheuren Schädigungen, welche der Alkohol der Arbeiterschaft verursacht" und durch die er "insbesondere zu einem grossen Hindernis für die Verwirklichung unserer Ziele wird", und erklärte es "im Interesse des Fortschreitens unserer Bewegung für unbedingt erforderlich, den Alkoholmissbrauch in der Arbeiterschaft zu bekämpfen. [Der Parteitag] fordert daher alle Parteigenossen und insbesondere alle Parteizeitungen auf, noch mehr, als bisher, die Arbeiter auf die Gefahren des Alkoholgenusses aufmerksam zu machen."⁵ Wirklich ernst wurde diese Aufforderung jedoch, zumindest was die Parteipresse anging, nicht genommen.

³ zit. nach *Hübner*: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S. 178

⁴ zit. nach *Katzenstein*: Die deutsche Sozialdemokratie und die Alkoholfrage, S. 762

⁵ zit. nach ebd., S. 763

Trotz der wiederholten Ablehnung wuchs das Bedürfnis, die Alkoholfrage zum Parteitagsthema zu machen. Hatte es sich 1904 noch in sieben Anträgen ausgedrückt, so waren es 1905 bereits 20 und 1906, zum Mannheimer Parteitag, 47 Anträge.⁶ Während in Mannheim der Antrag, das Problem noch auf dem laufenden Parteitag zu diskutieren, "sang- und klanglos unter dem Gelächter der Delegierten im Orkus verschwand"⁷, wurde der Antrag, es auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen, ernsthaft diskutiert. Selbst Bebel erkannte inzwischen die Wichtigkeit der Frage an und begründete seine Ablehnung einzig mit der Überfülle der Tagesordnung. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit wiederum an den Parteivorstand überwiesen, diesmal "zur Berücksichtigung", und schließlich angenommen. Ein weiterer Antrag eines Hamburger Verbandes allerdings, der forderte, "Stellung zu nehmen zu der Teilnahme von Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion an der Weinprobe im Reichstage", und damit ebenso zur Anerkennung der mangelhaften Durchsetzung der Bremer Resolution gefordert hätte, wurde mit "großer Heiterkeit" abgelehnt.⁸

Mittlerweile hatte sich das Trinkverhalten der Arbeiterschaft gewandelt: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sank der Alkoholkonsum während der Arbeit sowohl durch die beschriebenen Maßnahmen von Unternehmern als auch wegen der Agitation durch Arbeiter- und Antialkoholvereine generell, und das Bier löste den Schnaps als wichtigstes Rauschmittel des Proletariats (und der gesamten deutschen Bevölkerung) ab.⁹ Die Gründe hierfür lagen in der 1885 erlassenen Besteuerung des Branntweins und in technischen Neuerungen in der Bierproduktion (Erfindung der Kältemaschine und des untergärigen Bieres) sowie in einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Wegfall der Sonntagsarbeit, durchschnittliche Erhöhung des Reallohns und Verkürzung der Arbeitszeit). Nur in den ländlichen Gebieten (der Großteil der deutschen Schnapsproduktion kam von den Gütern ostelbischer Junker) sowie

⁶ Angaben nach *M.B.*: Parteitag und Alkoholfrage

⁷ (*o.N.*): Mannheim, S. 145

⁸ zit. nach ebd.

⁹ Die Entwicklung des jährlichen Alkoholkonsums pro Kopf in Deutschland:

Branntwein (gemessen in reinem Alkohol): 1855 – 3,6 l; 1875 – 6,6 l; Ende der 90er Jahre – ca. 4,3 l

Bier: 1855 – 34,9 l; 1875 – 87,2 l; 1900 – 118,9 l

Angaben nach *Hübner*: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S. 75f. (dort nach Walther Gustav *Hoffmann*: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin

in Gewerben mit besonders harten Arbeitsbedingungen und starker Belastung durch Staub und Hitze, blieb der Alkohol- und besonders Schnapskonsum weiterhin sehr hoch.¹⁰

Der DAAB

Angesichts des Unwillens der Parteileitung, zum Trinkverhalten der Arbeiter grundsätzlich Stellung zu beziehen, gründeten die Befürworter der Abstinenz schließlich eine separate Vereinigung. Es gab bereits seit längerem verstreute Kleingruppen abstinenten Arbeiter im Deutschen Reich, und als 1903 der Internationale Alkoholkongress in Bremen bevorstand, fanden diese sich zu Ostern zu einer Konferenz zusammen und beschlossen die Gründung des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes (DAAB). Der Verein begann mit 196 Mitgliedern, war aber ein Jahr später bereits auf 683 Personen angewachsen und umfasste im April 1905 bereits eine Zahl von 1301 (vorwiegend männlichen) Mitgliedern¹¹, deren größte Bestandteile Arbeiter (148) und Tischler (103) waren.¹² 1906 bestanden im gesamten Reichsgebiet 59 Ortsgruppen.¹³

Der DAAB war ein Abstinenzverein, richtete sich also gegen den Alkoholgenuss an sich. Eine einheitliche Begründung dafür gab es nicht, im wesentlichen kann man hier drei Linien unterscheiden: einerseits die medizinische Begründung, nach der auch kleine Mengen Alkohol, regelmäßig eingenommen, zu schweren gesundheitlichen Schäden und Abhängigkeit führen können; andererseits die moralische Begründung, dass "der Mensch" nicht zur Mäßigkeit fähig sei; und drittens die Begründung durch die sozialen

(West) 1965. Wie aus diesen Zahlen ersichtlich ist, verdrängte des Bier allerdings nicht völlig den Branntwein, sondern entwickelte sich neben ihm.

¹⁰ Ein Beispiel aus einem Gewerbeaufsichtsbericht aus den Regierungsbezirken Hannover, Osnabrück und Aurich, Anfang des 20. Jahrhunderts: "Namentlich in Brüchen, Gruben und Ziegeleien scheint der Alkoholgenuß bisweilen allzu reichlich zu sein. So wurde festgestellt, daß von je einem Arbeiter in einem Falle in 10 Tagen 29 Viertelliter Schnaps, in einem anderen Falle in 11 ½ Tagen 55 Flaschen Bier und 10 Viertelliter Schnaps, in einem dritten Falle in 11 ½ Tagen 22 Viertelliter Schnaps und 12 Flaschen Bier getrunken waren. In einer Kiesgrube ist es Brauch, daß die 10 Mann starke Belegschaft jeden Tag 2 l Schnaps zu gemeinsamem Genuß holen läßt und daneben noch reichlich Bier trinkt." Zit. nach: *Dix: Alkoholismus und Arbeiterschaft*, S. 543

¹¹ Angaben nach (o.N.): Protokoll der 1. Generalversammlung...

¹² Angaben nach (o.N.): Mitgliederbestand des...

¹³ Angaben nach (o.N.): Ortsgruppen-Vorstände

Folgen des Alkoholgenusses, die durch die im Rausch gesteigerte Aggressivität und verminderte Urteilskraft entstünden.

Laut seinem Statut bezweckte der Verband, “durch Bekämpfung des Alkoholgenusses und der Trinksitten innerhalb der Arbeiterschaft den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu fördern, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu heben und der durch den Alkoholgenuß bedingten Degeneration vorzubeugen.”¹⁴

Die Abstinenz war dem DAAB also Mittel im Klassenkampf. Einerseits sollte sie der Bewusstseinsbildung dienen; sie sollte den Zustand der “stumpfsinnigen Zufriedenheit, die der Normalzustand des Trinkers ist”¹⁵ beseitigen, denn: “Im Interesse des Arbeiters ist es gerade zu spüren, wie müde ihn seine Fronarbeit macht, um sich aufzulehnen gegen überlange Arbeitszeit und schlechte Arbeitsbedingungen”¹⁶ Die vorübergehende Zufriedenheit des Rausches galt dem DAAB als Hemmschuh der Revolutionierung des Proletariats, da deren wichtigste Voraussetzung die möglichst große Unzufriedenheit der Arbeiter über ihre eigene Lage sein sollte. Andererseits kritisierte der Verband, dass der Alkohol der Gesundheit, der finanziellen Lage und der Disziplin des Arbeiters und damit der Aktionsfähigkeit der gesamten Klasse schade, und ging dabei teilweise so weit, den Alkohol als bewusst eingesetztes Mittel der Bourgeoisie gegen die Sozialdemokratie zu bezeichnen. Das “Alkoholkapital” galt dem DAAB, nicht zuletzt wegen der Erfahrungen, die in Ostelbien gemacht wurden, als Speerspitze der Reaktion. Das Vereinsorgan “Der abstinente Arbeiter” titelte beispielsweise zum Ersten Mai 1904 mit einem Artikel, der eine Allianz der „drei Großmächte“ Kapital, Kirche und Kneipe zum Kampf gegen das revolutionäre Proletariat behauptete.¹⁷ Die Abstinenz sollte dagegen ein Schritt dahin sein, die Arbeiter in die Bewusstseinslage zu setzen, überhaupt als Klasse agieren und letztendlich den Kapitalismus überwinden zu können; sie sollte Teil einer “moralische(n) Reform”¹⁸ sein, die, bewusst betrieben, das Proletariat erst wirklich zum revolutionären Subjekt machen könnte. Das Menschenbild, das dem DAAB dabei vorschwebte, war der vernünftige,

¹⁴ zit. nach *Vandervelde*: Alkoholismus und soziale Frage (Auszug aus dem Statut abgedruckt im Umschlag der Broschüre).

¹⁵ *Katzenstein*: Die deutsche Sozialdemokratie und die Alkoholfrage, S. 766

¹⁶ *Fröhlich*: Alkoholfrage und Arbeiterklasse, S. 24

¹⁷ *Schmidt*: Drei Grossmächte; ähnliche Ansichten finden sich auch in *Fröhlich*: Alkoholfrage und Arbeiterklasse, S. 26f.

¹⁸ *Vandervelde*: Der Sozialismus und der Alkohol, S. 75

allseitig interessierte und gebildete und nach “höheren Genüssen” strebende Mensch der Klassik. So nahm der Bund z.B. in einem Artikel Anstoß an den zu ausgelassenen bzw. zu “gemütlichen” Arbeiterfeiern und schlug stattdessen die Ausrichtung von Goethe- und Mörike-Festen vor.¹⁹

Im Gegensatz zur Hauptlinie der Partei fand der DAAB das Trinkverhalten der Arbeiter nicht allein in ihrer sozialen Lage begründet und sah in der Verbesserung dieser Lage nicht das einzige Mittel gegen den Alkohol. Gegen die These vom notwendig folgenden Zusammenhang zwischen Elend und Trunksucht wurden in Schriften des DAAB immer wieder empirische Beispiele angeführt, wie etwa die geringe Verbreitung des Alkoholismus unter den proletarischen Frauen und der jüdischen Arbeiterschaft, seine starke Verbreitung in bürgerlichen Institutionen wie dem Militär und den studentischen Verbindungen, sowie die Tatsache, dass Lohnerhöhungen oft zu einer Vermehrung des Alkoholkonsums führten.

Dass es aber überhaupt keinen Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Alkoholkonsum gebe, oder dass gar die Armut der Arbeiter aus ihrer moralischen Verkommenheit folge, bestritt der Bund ebenso vehement, gerade in Polemiken gegen die bürgerlichen Abstinenz- und Mäßigkeitsvereine und wenn er die eigene Verbundenheit zur Sozialdemokratie zeigen wollte. Arbeits- und Wohnverhältnisse, Geld- und Zeitmangel, schlechte Ernährung und Aussichtslosigkeit der eigenen Lage galten dabei sozusagen als *notwendige Ursachen* des proletarischen Alkoholismus, zu denen aber noch *hinreichende Ursachen* kamen. Als solche benannte der DAAB einerseits den “Alkohol-Aberglauben”, d.h. die weit verbreiteten Vorstellungen über die gesundheitsfördernden Wirkungen des Alkohols, und andererseits “Trinkzwang” und “Trinksitten”, d.h. milieuspezifische Verhaltensmuster, nach denen es als „unmännlich“ galt, bei Zusammenkünften keinen Alkohol zu konsumieren. Der moderne Alkoholismus wurde somit als eine Erscheinung des Kapitalismus angesehen, die eine Eigenbewegung entwickelt hatte und nun der Überwindung des Kapitalismus entgegenstand, indem sie das kritische Bewusstsein und die Kampffähigkeit des Proletariats hemmte. Der Alkoholismus sollte darum durch Beseitigung seiner hinreichenden Ursachen bekämpft werden, um den Klassenkampf zu erleichtern. Völlig besiegt werden

¹⁹ vgl. Heller: Der Charakter der Arbeiterfestlichkeiten

könne er aber erst, wenn mit dem Kapitalismus auch seine notwendigen Ursachen verschwunden wären. In einer Schrift, die der DAAB in Deutschland veröffentlichte, drückte der belgische abstinente Sozialist Emile Vandervelde dieses Verhältnis so aus:

Den Alkoholgegnern nun sage ich: Solange die überwiegende Mehrheit der Menschen keine anderen Genüsse hat als die Alkohol-Trunkenheit, so lange werdet ihr vergebens kämpfen, um diese Geißel zu zerbrechen.

Und den Sozialdemokraten sage ich: Der Alkohol lähmt, er macht unempfindlich, er betäubt [...]

Mit Menschen, die von Alkohol durchtränkt sind, kann man wohl Krawalle machen, aber keine tiefgehende Revolution, die doch nicht bloß umstürzen, sondern auch schaffen soll.²⁰

Das Statut des DAAB forderte darum die "Aufklärung über die hygienischen, sittlichen und sozialen Schäden des Alkoholgenusses; [...] das persönliche Beispiel der Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken" und die "geeignete Bekämpfung des Alkoholkapitals."²¹ Seine praktische Arbeit bestand demnach in erster Linie aus Agitation in Form von Vorträgen und Broschüren; in der persönlichen Abstinenz (die Voraussetzung für die Mitgliedschaft war) und in Bestrebungen, die Abhängigkeit der Sozialdemokratie von den Kneipen und damit vom Alkoholkonsum zu brechen. Hierfür empfahl er einerseits die Einrichtung eigener Räumlichkeiten ohne Trinkzwang mit Hilfe des Geldes, das man durch den Verzicht auf Kneipenbesuche sparen könnte, und andererseits die Nutzung der "Macht des Konsumenten" durch die Bestellung alkoholfreier Getränke im Wirtshaus und die Förderung alkoholfreier Wirtschaften. Auch eine Gasthausreform nach dem Vorbild des "Gothenburger Systems" strebte der DAAB an, die Gasthäuser in die Hände der Gemeinden setzen und ihnen so die Möglichkeit geben sollte, diese ohne Profitabhängigkeit (und also ohne „Trinkzwang“) zu betreiben.

Der Essener Parteitag

²⁰ *Vandervelde*: Alkoholismus und soziale Frage, S. 12

Der SPD-Parteitag von 1907 wurde vom DAAB gespannt erwartet, stand doch endlich die Diskussion der Alkoholfrage auf dem Programm. Fünf verschiedene Anträge lagen dem Parteitag vor; ihre Hauptforderungen lagen in der stärkeren Aufklärung über die schädlichen Wirkungen des Alkohols durch die Partei sowie darin, dass sich abstinente Parteimitglieder im DAAB statt in bürgerlichen Vereinen organisieren sollten. Katzenstein referierte als Befürworter der Abstinenz und hatte eine Resolution ausgearbeitet, in der er die Partei zum entschiedenen Kampf gegen den Alkohol verpflichten wollte. Er wies darauf hin, dass “[die] Schäden des Alkoholismus [...] ihre Ursache nicht nur in wirtschaftlichen und sozialen Notständen” fänden, “sondern auch in falschen Vorstellungen über Wert und Wirkungen des Alkohols und in tief eingewurzelt, aus bürgerlichen Kreisen herstammenden Trinksitten.”²² Um beiden Aspekten gerecht zu werden, forderte die Resolution nicht näher bestimmte Arbeiterschutzgesetze und soziale Reformen und wandte sich gegen Steuer- und Strafgesetze als Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus. Sie schloss in Forderungen nach Belehrung über die Schädlichkeit des Alkohols durch Staat und Arbeiterbewegung, nach Einrichtung allgemein zugänglicher, politisch neutraler Erholungsstätten, nach Erleichterung der Versorgung mit alkoholfreien Getränken, nach Verbot der Lohnzahlung in Form von Alkoholika, nach einer Reform nach Vorbild des Gothenburger Systems sowie nach Ausschluss des Trinkzwanges bei Veranstaltungen der Arbeiterbewegung.

Die Parteilinie wurde abermals durch Wurm vertreten. In seinem Referat und der von ihm eingereichten Resolution²³ erkannte er den übermäßigen Alkoholkonsum als Gefahr an (im Gegensatz zu Katzenstein, der im Sinne des DAAB den Alkoholkonsum an sich ablehnte), und stellte auch fest, dass dieser durch Gewöhnung nicht automatisch mit der Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter verschwinden würde. Allerdings mahnte er, dass nur der Arbeitsalltag der Proletarier Sache der Partei sei, nicht aber ihre Freizeitgestaltung. Die Maßnahmen der Partei hätten sich darum auf die Verbesserung der sozialen Lage und der Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu richten, nicht aber ihre moralische Verfassung zu berühren. Dementsprechend sah er in der SPD die legitime Gegnerin des Alkoholismus, lobte ihren

²¹ zit. nach ebd. (Auszug aus dem Statut abgedruckt im Umschlag der Broschüre).

²² zit. nach *Dix*: Alkoholismus und Arbeiterschaft, S. 549

²³ vgl. *Wurm*: Alkoholfrage und Sozialdemokratie

bisherigen Kurs in dieser Frage und lehnte separate Antialkoholorganisationen zu diesem Zweck ab. Auch warnte er, sich bei der Bekämpfung der Trunksucht nicht auf den Staat oder die Kapitalisten zu verlassen: “Der Kapitalismus und der Staat als sein Interessenvertreter haben an der Beseitigung des Alkoholismus nur insoweit Interesse, als sie durch die Lasten für seine Opfer und deren verminderte Arbeitsfähigkeit Nachteil erleiden.”²⁴ Strafgesetzliche und steuerliche Maßnahmen lehnte Wurm deshalb ab. Die praktischen Forderungen der Resolution sollten das Problem “bei der Wurzel packen”: Sie umfassten u.a. die Forderung nach Verkürzung des Arbeitstages, nach Verbot des Trucksystems und nach Wohnungs- und Bildungsreformen. Von den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen verlangte Wurm zusätzlich die Beseitigung des Trinkzwanges (statt der Verbannung des Alkohols) bei Versammlungen und Veranstaltungen sowie die Aufklärung über die Gefahren des Alkohols und die Trinksitten. Der Schluss der Resolution fasste diese Haltung noch einmal zusammen:

Diesen *allein wirksamen* Kampf gegen die Alkoholgefahr führen die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der klassenbewußten Arbeiterschaft, indem sie deren wirtschaftliche Lage verbessern und sie lehren, statt im *Alkoholmißbrauch* Genuß und Vergessenheit zu suchen, im Kampfe gegen den Kapitalismus zur Befreiung von Verelendung und Unterdrückung Genugtuung, Erholung und Freude zu finden.²⁵

Die Schlussparagrafen der Wurmschen und Katzensteinschen Resolutionen unterschieden sich nur in wenigen Worten. An ihnen aber lassen sich die Unterschiede der Positionen recht klar aufzeigen. Darum sei hier auch der Schluss von Katzensteins Resolution zitiert:

Den *wirksamsten* Kampf gegen die Alkoholgefahr führen nach wie vor die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der klassenbewußten Arbeiterschaft, indem sie deren wirtschaftliche Lage verbessern und sie lehren, statt im *Alkohol* Vergessenheit und Genuß zu suchen, im Kampfe gegen den Kapitalismus zur Befreiung von jeder

²⁴ ebd., S. 30

Verelendung und Unterdrückung Genugtuung, Erholung und Freude zu finden.²⁶

Wurm erachtete also keine anderen Maßnahmen als die der Partei zur Selbstbefreiung des Proletariats überhaupt als wirksam und benannte nur den Missbrauch des Alkohols als Problem, während Katzenstein mit der Formulierung vom “wirksamsten Kampf” die Möglichkeit anderer, diesen Kampf unterstützender Maßnahmen offen ließ, und den Alkoholkonsum an sich beseitigen wollte.

Katzenstein konnte jedoch keine Mehrheit finden. Wurms Resolution wurde begeistert aufgenommen und passierte den Parteitag mit nur einer Gegenstimme. Selbst der DAAB war zufrieden mit ihr und zog Katzensteins Vorschlag ihr zuliebe zurück. Die Ansage, den Trinkzwang zu bekämpfen und die Bremer Resolution endlich wirksam umzusetzen, war ihm wichtiger, als noch ein Jahr auf eine grundsätzliche Stellungnahme der Partei zur Alkoholfrage zu warten.

Die weitere Entwicklung

In den folgenden Jahren konnte der DAAB sich weiter vergrößern; 1911 waren in ihm bereits 2600 Mitglieder organisiert, die sich auf etwa 100 Ortsgruppen aufteilten.²⁷

1909 beschloss der SPD-Parteitag, der Erhöhung der Branntweinsteuer durch den Aufruf zum Schnapsboykott zu begegnen, der auch mit den gesundheitlichen und moralischen Schädigungen durch den Branntwein begründet und auf den folgenden Parteitagen wiederholt wurde. Allerdings war der Branntwein nur in den gesellschaftlichen Schichten wirklich verbreitet, die ohnedies außerhalb der Reichweite der Sozialdemokratie lagen: unter den Bauern, den Landarbeitern und im “Lumpenproletariat”. Die organisierte Arbeiterschaft konsumierte nicht genug Schnaps, um einen wirksamen Boykott durchzuführen. Er stellte sich darum auch als wenig erfolgreich heraus; das mäßige Sinken des Branntweinkonsums in den nächsten Jahren wird eher auf

²⁵ ebd., S. 31 [Hervorhebungen von mir]

²⁶ zit. nach *Dix*: Alkoholismus und Arbeiterschaft, S. 550 [Hervorhebungen von mir]

²⁷ Angaben nach *Heggen*: Alkohol und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert, S. 160

die fortgesetzte Durchsetzung des Bieres zurückzuführen sein. Der DAAB war enttäuscht vom Verlauf des Boykotts und strebte daraufhin eine stärkere Vernetzung mit den erfolgreicherer Arbeiterabstinenzvereinen aus der Schweiz und Österreich an, die 1911 in einem gemeinsamen Programm mündete.

Im allgemeinen trat die Alkoholfrage in der deutschen Sozialdemokratie hinter anderen Problemen zurück. Wurm veröffentlichte 1912 einen kurzen Abriss der Thematik, der noch einmal die bislang eingehaltene Parteilinie bekräftigte²⁸; darüber hinaus sind bis zum Ersten Weltkrieg meines Wissens keine relevanten Schriften mehr erschienen.

Mit Kriegsbeginn waren alle Abstinenz- und Mäßigkeitsvereine des Reichs gezwungen, ihre Arbeit einzuschränken oder einzustellen. Der DAAB existierte weiterhin, verschwand aber langsam in der Bedeutungslosigkeit. Stattdessen nahm sich die Regierung durch kriegsbedingte Rationierungsmaßnahmen der Alkoholfrage an: Das Verbot der Obstweinherstellung und die Beschränkung des Alkoholgehalts des Bieres auf maximal 1 % erzielten größere Erfolge bei der Senkung des Alkoholkonsums als jeder Abstinenzverein.²⁹

Schluss

Die Hitzigkeit, mit der in der Sozialdemokratie über die Alkoholfrage gestritten wurde, mag heute merkwürdig und kleinlich scheinen. Doch tatsächlich war es kein bloßes Randproblem, um das es in der Debatte ging, sondern eine Frage, die die Grundsätze der politischen Arbeit berührte. Die Kritik des DAAB an der „Gemütlichkeit“; ihr Glaube an die Notwendigkeit, dass der Arbeiter seine Ausbeutung möglichst ungefiltert spüren müsse, und schließlich ihre Forderung nach völliger Abstinenz zugunsten „höherer Genüsse“ bedeuteten letztendlich den Übergang von einem politischen zu einem moralischen Programm. Zwar wussten die Abstinenzler um die Funktion des Alkoholkonsums als Kompensation für elende Lebens- und Arbeitsverhältnisse, doch hielt sie das nicht davon ab, eben diese Form der Kompensation anzugreifen. Generell ist festzuhalten: Das sittliche Verhalten ihrer Klientel hat als Gegenstand für eine politische Organisation nur dort

²⁸ Wurm: Die Alkoholgefahr, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung

Berechtigung, wo es politische Folgen hat. Der DAAB aber strebte mit sener Forderung nach völliger Alkoholabstinenz nach einer Ausweitung der Autorität der Partei bis in das Privatverhalten der Proletarier. Das kurzfristige, aber nichtsdestotrotz reale Vergnügen des Alkoholkonsums sollte dem Einsatz im politischen Kampf geopfert werden, und die Disziplin und Zielstrebigkeit, die in der politischen Tätigkeit ohne Zweifel ihre Berechtigung hatten, sollten auch im Privaten als Tugenden verankert werden. Das Programm des DAAB bedeutete nicht weniger als eine moralische Reform zur Unterordnung des privaten Vergnügens unter den politischen Kampf. Zwar kann die Befriedigung unmittelbarer Bedürfnisse, wie der Erholung von den täglichen Mühen der Arbeit, ein Hindernis für die Realisierung der langfristigen Ziele einer Organisation sein, doch muss es jedem Mitglied selbst überlassen sein, wie es seine Zeit und sein Engagement einteilt, denn die Notwendigkeit, mit den Folgen der Ausbeutung umzugehen, bleibt bestehen, so lang die Ausbeutung bestehen bleibt. Dass die SPD dem DAAB nicht nachgab, ist ihr darum trotz allen anderen Fehlern ihrer Geschichte hoch anzurechnen.

Literatur

- *Berg, Otto*: Auf zum Parteitag! In: Der abstinente Arbeiter. Organ des deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes, 3. Jg. (1905), Nr. 14, S. 77
- *Davidsohn, Georg*: Auf dem Parteitage. In: Der abstinente Arbeiter. 3. Jg. (1905), Nr. 19, S. 105 – 106
- *Dix, Arthur*: Alkoholismus und Arbeiterschaft. In: Zeitschrift für Socialwissenschaft. 2. Jg. (1911), S. 531 – 556
- *Engels, Friedrich*: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen. In: Karl Marx / Friedrich Engels: Werke. Band 2. Berlin (Ost) 1957, S. 225 – 506
- *Fröhlich, Richard*: Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Berlin 1904.
- *G. D.* [wahrscheinlich: Georg Davidsohn]: Disziplinlosigkeit. In: Der abstinente Arbeiter. 3. Jg. (1905), Nr. 5, S. 17 – 18
- *Grotjahn, Alfred*: Der Alkoholismus nach Wesen, Wirkung und Verbreitung. Leipzig 1898

²⁹ vgl. *Hölzer*: Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern, S. 98f.

- *Heggen, Alfred*: Alkohol und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Eine Studie zur deutschen Sozialgeschichte. Mit einem Geleitwort von Wilhelm Treue. Berlin (West) 1988
- *Heller, Ernst*: Der Charakter der Arbeiterfestlichkeiten. In: Der abstinente Arbeiter. 4. Jg. (1906), Nr. 16, S. 121 – 122
- *Hölzer, Cordula*: Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern (1860 – 1930). Frankfurt a.M. u.a. 1988
- *Hübner, Manfred*: Zwischen Alkohol und Abstinenz. Trinksitten und Alkoholfrage im deutschen Proletariat bis 1914. Berlin (Ost) 1988
- *Katzenstein, Simon*: Die deutsche Sozialdemokratie und die Alkoholfrage. In: Sozialistische Monatshefte. 11. Jg. (1907), S. 760 – 767
- *Katzenstein, Simon*: Die sozialen Beziehungen des Alkoholismus. In: Sozialistische Monatshefte. 11. Jg. (1907), S. 463 – 471
- *Lenzner, Paul*: Bürgerliche und proletarische Abstinenzbewegung. In: Der abstinente Arbeiter. 4. Jg. (1906), Nr. 1, S. 6 – 7
- *M.B.*: Parteitag und Alkoholfrage. In: Der abstinente Arbeiter. 4. Jg. (1906), Nr. 18, S. 157
- *(o.N.)*: Mannheim. In: Der abstinente Arbeiter. 4. Jg. (1906), Nr. 19, S. 145 – 149
- *(o.N.)*: Mitgliederbestand des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes am 31. März 1905. In: Der abstinente Arbeiter. 3. Jg. (1905), Nr. 14, S. 78 – 79
- *(o.N.)*: Ortsgruppen-Vorstände. In: Der abstinente Arbeiter. 4. Jg. (1906), Nr. 1, S. 6 – 7
- *(o.N.)*: Protokoll der 1. Generalversammlung des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes, abgehalten in Berlin am 11., 12. und 13. Juni 1905. Beilage zu: Der abstinente Arbeiter. 3. Jg. (1905), Nr. 14
- *Schmidt, F.A.*: Drei Grossmächte. In: Der abstinente Arbeiter. 2. Jg. (1904), Nr. 9, S. 33.
- *Spode, Hasso*: Alkohol und Zivilisation. Berausung, Ernüchterung und Tischsitten in Deutschland bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Berlin 1991
- *Vandervelde, Emile*: Alkoholismus und soziale Frage. Berlin o.J. (Schriftenreihe des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes, Nr. 16)
- *Vandervelde, Emil* [eigentlich: Emile]: Der Sozialismus und der Alkohol.

In: ders.: Alkohol, Religion, Kunst. Drei sozialistische Untersuchungen.
Jena 1907. S. 19 – 75

- *Wurm*, Emanuel: Alkoholfrage und Sozialdemokratie. Referat auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Essen, den 20. September 1907. Berlin 1908
- *Wurm*, Emanuel: Die Alkoholgefahr, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung. Hamburg 1912
- *Y.*: Proletarische und bürgerliche Abstinenzbewegung. In: Der abstinente Arbeiter. 1. Jg. (1903), Nr. 1, S. 2 – 3